

In der für geistige Arbeit ohnehin nahe-
liegenden Tendenz zum Einerseits/Anderer-
seits neigten sie ja sowieso dazu, sich nicht
festzulegen und lieber in den Elfenbeinturm
einer objektiv und parteilos ge-
laubten Wissenschaftlichkeit auszuwei-
chen. — Ich vermute, der naturwissen-
schaftlich-technische Teil der Intelligenz
hat sich darum auch weniger als viele an-
dere Berufsschichten mit dem National-
sozialismus innerlich identifiziert; aber das
soll kein Alibi bedeuten: Er leistete ihm
wahrscheinlich auch weniger Widerstand
als andere. Ich spreche auch hier von der
Schicht als Ganzem; natürlich gab es Aus-
nahmen, doch sollten wir uns nicht auf
diese berufen. Ich glaube, die meisten von
uns, die wir in der damaligen Zeit mit-
gemacht haben, müssen bei ehrlicher Rück-
schau recht unzufrieden mit uns sein; aber
das einzusehen und vor allem dann auch
Konsequenzen daraus zu ziehen — das
dauert eben auch seine Zeit und tut so
weh, daß mancher es ohnehin lieber unter-
läßt.

So etwa war nach dem Zusammenbruch
für einen Neubeginn die Ausgangslage der
Intelligenz bei uns; so war sie auch in
Westdeutschland. Aber dort erfolgte eine
Restoration des Kapitalismus. Auch diese
Entwicklung spielte sich unter Mitwirkung
der dortigen Besitzungsmächte ab, also
vor allem unter dem Einfluß der USA. In
den Vereinigten Staaten hatte der Krieg
nirgendwo etwas zerstört, sondern gerade
einen noch nie erlebten Aufschwung der
Wirtschaft bewirkt, die jetzt zu neuen An-
lagen drängen mußte. So wurde im Zei-
chen des sofort beginnenden kalten Krie-
ges der Wiederaufbau in Westdeutschland
durch das amerikanische Potential un-
geheuer beschleunigt. Die Menschen dort
brauchten gegenüber dem früher Gewoh-
nen kaum umzudenken; der Erfolg des
einzelnen für sich selbst war der wichtig-
ste Maßstab für Tüchtigkeit. — Dagegen
erhielt die Arbeiterklasse keinerlei irgend-
wie entscheidende Machtposition.

Die naturwissenschaftliche und tech-
nische Intelligenz wurde auf beiden Seiten
gebraucht; sie ist besonders beweglich,
denn ihr wertvollstes Arbeitsinstrument
trägt sie ja im Kopf mit sich. Es ist leicht
zu verstehen, daß ein großer Teil dieser
Intelligenzschicht, die ihre Arbeit ja für
überparteilich und neutral hielt und des-
wegen am rein Fachlichen viel stärker
interessiert war als an den politischen
Hintergründen — es ist also leicht zu ver-
stehen, daß ein großer Teil dieser Schicht
zunächst stärker zu der westlichen Ent-
wicklung hin tendierte.

Drei Gründe hierfür sind sofort sichtbar:
Der technisch-wirtschaftliche Aufbau in
Westdeutschland ging wegen der großen

Beteiligung des im kalten Krieg sofort be-
wußt eingesetzten riesigen amerikani-
schen Potentials schneller und — wenig-
stens technologisch gesehen — auch mo-
derner vor sich, als es bei uns möglich
war. Wir mußten aus eigener Kraft auf-
bauen und sehr oft froh sein, wenn es uns
gelang, Zerstörtes wieder so zu rekon-
struieren, daß es einigermaßen brauchbar
war. Fachlich gesehen, boten sich also im
Westen vielfach schnellere und größere
Möglichkeiten zu wissenschaftlich-techni-
scher Betätigung, und das war ein sehr
wichtiger Anreiz gerade für Natur-Fachleute.
Weiter bot sich dadurch natürlich auch die
Möglichkeit, sich — von keinerlei anderen
Rücksichten behindert — eine gute Exi-
stenzbasis zu schaffen. Aber ich glaube,
daß ein dritter Grund oft noch wirksamer
war: Der bei uns, wo etwas ganz Neues
entstehen sollte, völlig selbstverständlich
stark in den Vordergrund tretende Zwang
zum politischen Neulernen, zum unbequem-
en Umdenken, dem sich gerade die In-
telligenz, ihrer geschichtlich gewordenen
Einstellung entsprechend, nur widerwillig
fügte. „Laßt mich doch meine Arbeit tun,
aber verschont mich mit Politik“ — war
in vielen Varianten zu hören. Mir sagte
ein jüngerer Mitarbeiter beim Ausfüllen
eines Fragebogens: „Am liebsten würde ich
als Nationalist „Physiker“ hinschreiben.“

Ein großer Teil der Wissenschaftler und
Techniker, die von uns fortstrebten, kam
zu dieser Einstellung gar nicht deswegen,
weil sie bewußte Gegner gerade unserer
Politik waren — vielleicht fanden sie den
Sozialismus an sich sogar ganz schön; aber
sie waren Gegner jedes politischen Engage-
ments. Wenn so etwas wie Politik nun
schon einmal sein muß, dann stört sie
doch am wenigsten, wenn man nur von
Zeit zu Zeit einen anonymen Stimmzettel
abgibt. Sie erkannten vielleicht sogar die
Fragwürdigkeit dieser Art Demokratie;
aber was wirklich geschieht, bestimmen
ja doch „die da oben“ — also die Macht, —
und wenn die für meine solide Arbeit und
mein gutes Auskommen sorgen — gut, mehr
braucht ja keiner zu verlangen.

Aber bei uns wurde mehr verlangt —
mußte viel mehr und Unbequemes ver-
langt werden — als nur die Fortsetzung
des alten Bündnisses zwischen einer Macht,
die bezahlt, und der Intelligenz, die dafür
eine dieser Macht nützliche Arbeit leistet.
Zwar wurde zu Beginn unseres Aufbaues
auch bei uns um die Intelligenz mit ähn-
lichen Mitteln geworben, mußte geworben
werden — durch hohe Bezahlung, durch
reichlichere Zuteilungen, durch bessere
Wohnungen. Das konnte aber nur eine
erste Notlösung sein; denn so ist die an-
gestrebte sozialistische Gemeinschaftsarbeit
wirklich nicht aufzubauen.